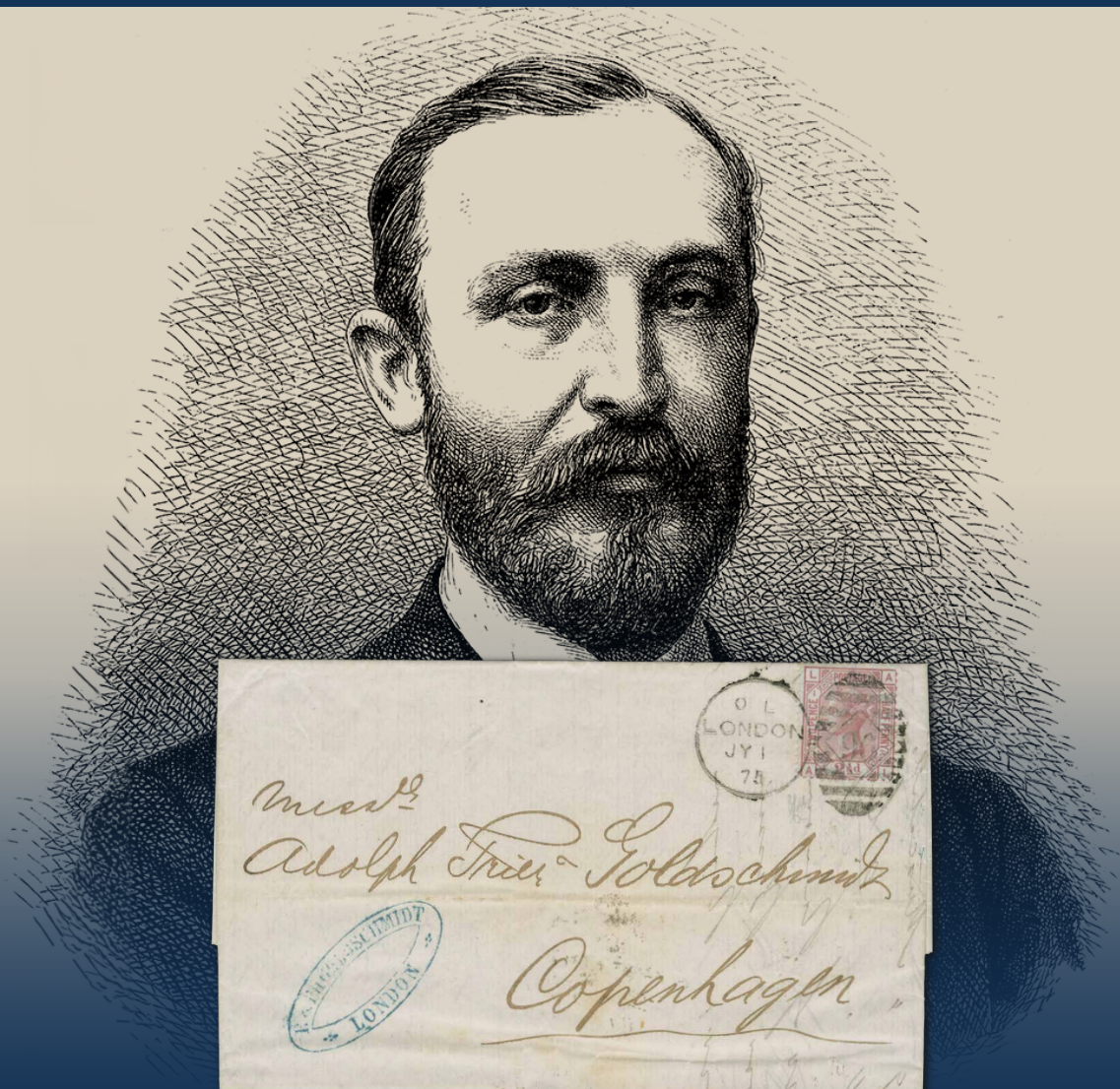


# MARKENZEICHEN

DAS PHILATELISTISCHE MAGAZIN



## 150 JAHRE WELTPOSTVEREIN

**PERSÖNLICHKEITEN IM PORTRÄT** JAN BERG – SPITZEN-PHILATELIST UND „MARKEN-BOTSCHAFTER“

**INTERNATIONALE IMPRESSIONEN** SAMOA – INSELPARADIES IM SÜDPAZIFIK

**WISSENSWERT** DIE LEGENDÄREN ORIGINAL-DRUCKSTÖCKE VON HELGOLAND



**HEINRICH KÖHLER**

*Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus*

**Liebe Leserinnen und Leser,**

vor exakt 150 Jahren nahm am 1. Juli 1875 eine Institution ihre Arbeit auf, die damit zu den ältesten internationalen Organisationen der Welt gehört. Die Rede ist natürlich von dem berühmten Weltpostverein. Und er schrieb eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Begleiten Sie uns in unserer Titelgeschichte auf den Seiten 3 bis 8 bei einer Zeitreise in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und lernen Sie zwei Genies der Postgeschichte sowie herausragende philatelistische „Zeitzeugen“ aus der Anfangszeit der globalen postalischen Zusammenarbeit kennen.

Stichwort „herausragend“: Auf den Seiten 9 bis 13 präsentieren wir Ihnen diesmal eine Persönlichkeit im Porträt, die sich seit Anfang der 2000er-Jahre als Shooting-Star der schwedischen Philatelisten-Szene einen Namen gemacht hat. Der Mann begeistert sich für die Geschichte und die Geschichten der historischen Kommunikation. Und er gibt seinen Enthusiasmus und sein Wissen mit großem Engagement weiter. Es ist uns eine Ehre, Sie mit Jan Berg bekannt zu machen – Spitzen-Philatelist und „Marken-Botschafter“ par excellence.

Der 66-jährige Schwede ist unter anderem fasziniert von philatelistischen Gebieten, die nicht unter der vollen Kontrolle einer Regierung standen. So baute er mit großer Kompetenz über Jahrzehnte eine einzigartige Kollektion zum Sammelgebiet „Samoa“ auf, dem Inselparadies im südlichen Pazifik. Grund genug für uns, Ihnen unter der Rubrik „Internationale Impressionen“ auf den Seiten 14 und 15 die Historie dieser Perle in der Krone des deutschen Kolonialreiches näherzubringen.

Apropos „Kompetenz“: Aufgrund unserer langjährigen persönlichen Erfahrung und nach vielen Gesprächen mit leidenschaftlichen

Sammlern sind wir hundertprozentig sicher: In der Philatelie gilt die Regel, dass sich mit dem steigenden Fachwissen über ein Sammelgebiet die Freude an dem schönsten Hobby der Welt, dem Briefmarkensammeln, um ein Vielfaches potenziert. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit möchten wir daher auch den Beitrag auf Seite 20 empfehlen. Denn im November dieses Jahres wird das Auktionshaus Heinrich Köhler nicht nur die bedeutende philatelistische Bjäringer-Bibliothek versteigern, sondern auch in Zusammenarbeit mit der AIJP, dem Weltverband der Philatelie-Autoren und -Journalisten, einen internationalen Literaturkongress der Philatelie ausrichten.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre Ihres MARKENZEICHENS.



Herzliche Grüße

*Dieter Michelson Tobias Huylmans*

Dieter Michelson und Tobias Huylmans, geschäftsführende Gesellschafter bei Heinrich Köhler

INHALT

<b>Titelthema</b>   150 Jahre Weltpostverein	3
<b>Persönlichkeiten im Porträt</b>   Jan Berg – Spitzen-Philatelist und „Marken-Botschafter“	9
<b>Internationale Impressionen</b>   Samoa – Inselparadies im Südpazifik	14
<b>Wissenswert</b>   Die legendären Original-Druckstöcke von Helgoland	16
<b>Lesenswert</b>   Das internationale Literatur-Festival im November 2025	20
<b>Vorschau</b>   Unsere Herbstauktion 2025	21

IMPRESSUM

Herausgeber: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG  
 Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden | +49 611 34149-0 | Fax: +49 611 34149-99 | E-Mail: info@heinrich-koeehler.de

Projektleitung: André Schneider

Chefredaktion: Peter Platz

Realisation: MEDIUM Werbeagentur GmbH, Bielefeld

Druck: Print Produktion – Service W. Hiese GmbH, Tilsiter Weg 9, 61273 Wehrheim

Bildnachweise: Alamy (Titel), commons.wikimedia.org (S. 4, 6, 7, 14, 16, 18, 19), Peter Boesang / Museum für Kommunikation Berlin (S. 17, 18) Wolfgang Maassen (S. 20)

Genderhinweis: Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir überwiegend auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen. Es wird das generische Maskulinum verwendet, wobei beide Geschlechter gleichermaßen gemeint sind.

Das Auktionshaus Heinrich Köhler und die Schwestergesellschaft Corinthila Auktionen in Zürich feiern das 150-jährige Jubiläum des Weltpostvereins mit der gemeinsamen Versteigerung einer der bedeutendsten Kollektionen seiner Geschichte.



Um den Postversand über Grenzen zu erleichtern, gründeten die Postverwaltungen von 20 Staaten im Jahr 1874 den Allgemeinen Postverein. Die später in Weltpostverein umbenannte Institution nahm vor 150 Jahren am 1. Juli 1875 ihre bahnbrechende Arbeit auf und gehört damit zu den ältesten internationalen Organisationen weltweit. Ihre Aufgabe ist es bis heute, zwischen den Interessen der Postorganisationen der Mitgliedsländer zu vermitteln und so den weltweiten Postverkehr zu fördern. Kommen Sie mit auf eine Zeitreise in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und lernen Sie zwei Genies der Postgeschichte und Philatelie kennen – Heinrich Stephan (1831 bis 1897), ab 1885 von Stephan, Generalpostdirektor des Deutschen Kaiserreiches und maßgeblicher Mitinitiator des Weltpostvereins, sowie James Peter Gough, erstklassiger Posthistoriker und einer der bedeutendsten philatelistischen Forscher zur Geschichte des weltweit geregelten Postausstausches.

„Dem Weltpostverein ist es zu verdanken, dass man heute einfach einen mit einer Briefmarke frankierten Brief in seinem Heimatland in den Briefkasten werfen kann und dieser in verhältnismäßig kurzer Zeit beim Empfänger am anderen Ende der Welt ankommt“, sagt Tobias Huylmans, Geschäftsführer des Briefmarken-Auktionshauses Heinrich Köhler. „Vor mehr als 150 Jahren sah das noch ganz anders aus.“ Mitte des 19. Jahrhunderts setzte mit der Industrialisierung ein enormes Wachstum des internationalen Handels und damit auch ein massiv gesteigertes Bedürfnis nach der grenzüberschreitenden Kommunikation ein. „Als Folge gab es bald Hunderte bilateraler hochkomplexer Verträge zwischen den Postverwaltungen zahlreicher Länder“, so Tobias Huylmans. „Und das sah in der Praxis vereinfacht gesagt so aus: An der Grenze wurde die Postsendung an die Postorganisation des Nachbarlandes übergeben, die für den weiteren Transport verantwortlich war. Dafür hatte die Postverwaltung des Absenderlandes eine individuell vereinbarte Vergütung an diese zu zahlen.“ Und Jonas Hällström, Geschäftsführer des Briefmarken-Auktionshauses Corinphila, ergänzt: „Hinzu kamen Regelungen und Entlohnungen für den möglichen Transit durch andere Länder – für Postkunden, die beispielsweise aus geschäftlichen Gründen mit verschiedenen Ländern zu korrespondieren hatten, ein heilloser Wirrwarr.“

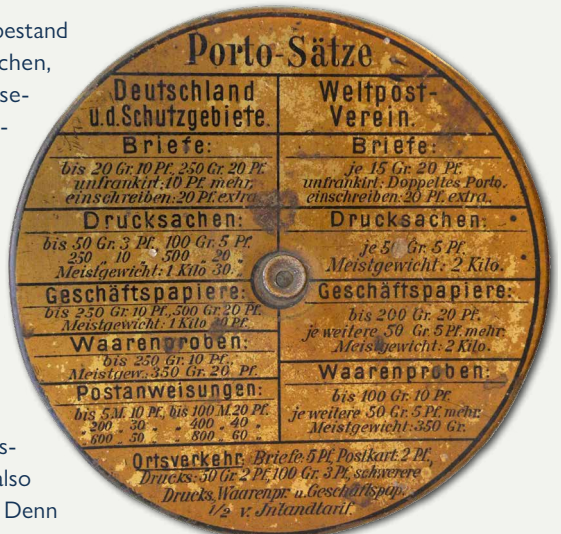
**Vorbild war der Deutsch-Österreichische Postverein**

Blicken wir dazu nur einmal auf die deutschen Lande: Bis zur Gründung des

Deutschen Reiches im Jahr 1871 bestand Deutschland aus vielen Königreichen, Fürstentümern, Freien und Hanse-Städten sowie Grafschaften – zahlreichen Staaten, die jeweils eine eigene Postverwaltung mit individuellen Regeln für die Postbeförderung und die dazugehörigen Gebühren unterhielten. „Zumeist wurden diese gestaffelt nach Gewicht der Postsendung und der Transportentfernung berechnet“, erläutert Tobias Huylmans. „Der postalische Austausch unter diesen Ländern war also eine anspruchsvolle Angelegenheit. Denn für die Postbeamten hieß das: Immer wieder mussten die existierenden verschiedenen Währungen, Gewichtseinheiten und Entfernungen umgerechnet werden.“ Erste Abhilfe schuf der Deutsch-Österreichische Postverein, der am 1. Juli 1850 seine Arbeit aufnahm. Sein Zweck war die „Regelung gleichmäßiger Taxierungen und postalischer Behandlungen von Brief- und Fahrpost-Sendungen“. Wohlgemerkt: Dies bezog sich auf das gesamte Postvereinsgebiet. Die Mitgliedsländer verpflichteten sich auch, zum Eintritt in den Verein Briefmarken zur Frankierung ihrer Postsendungen herzustellen. Neben den Gründerstaaten Preußen und Österreich waren unter anderem Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Schleswig-Holstein von Anfang an dabei.

**Weitere Vereinfachung des grenzüberschreitenden Postverkehrs**

Apropos „Preußen“: Zwei Jahre vor dem Deutsch-Österreichischen Postverein



Waagenteller einer Briefwaage aus dem Jahr 1900 mit den damaligen Portosätzen „Deutschland und Schutzgebiete“ sowie „Weltpostverein“.

trat ein Mann in den Postdienst des Königreiches Preußen ein, dessen Verdienste um das internationale Postwesen gar nicht hoch genug geschätzt werden können. Die Rede ist natürlich von Ernst Heinrich Wilhelm Stephan. Geboren am 7. Januar 1831 im pommerschen Stolp (heute Polen), begann er 1848 seine beispielhafte Karriere, die ihn über berufliche Stationen in den Oberpostdirektionen Danzig und Köln schließlich zum Generalpostamt in Berlin führte. „Schon als Schüler des Stolper Gymnasiums fiel Heinrich Stephan durch außergewöhnliche Begabung auf“, weiß Jonas Hällström. „Die Reifeprüfung legte er vorzeitig und mit besten Noten ab. 1855 absolvierte Stephan seine Prüfung zum höheren Postdienst, ebenfalls wieder mit Auszeichnung. Schon in Köln hatte er hauptsächlich mit der Bearbeitung der komplizierten überseeischen Postabrechnungen zu tun. Vermutlich begann der junge Mann schon damals darüber nachzudenken, wie man den internationalen Postverkehr weiter vereinheitlichen und damit vereinfachen könnte.“ Zu seinen ersten Aufgaben im Generalpostamt zählte die Ausarbeitung eines Paketposttarifs für das Gebiet des Deutsch-Österreichischen Postvereins, der bei der deutschen Postkonferenz in München 1857 unverändert nach seinen Vorschlägen angenommen wurde. Im September 1858 vollendete er sein umfangreiches Werk „Die Geschichte der Preussischen Post von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart“, das tatsächlich



Das Denkmal des Weltpostvereins steht in der Gründungsstadt Bern und wurde 1909 eingeweiht.

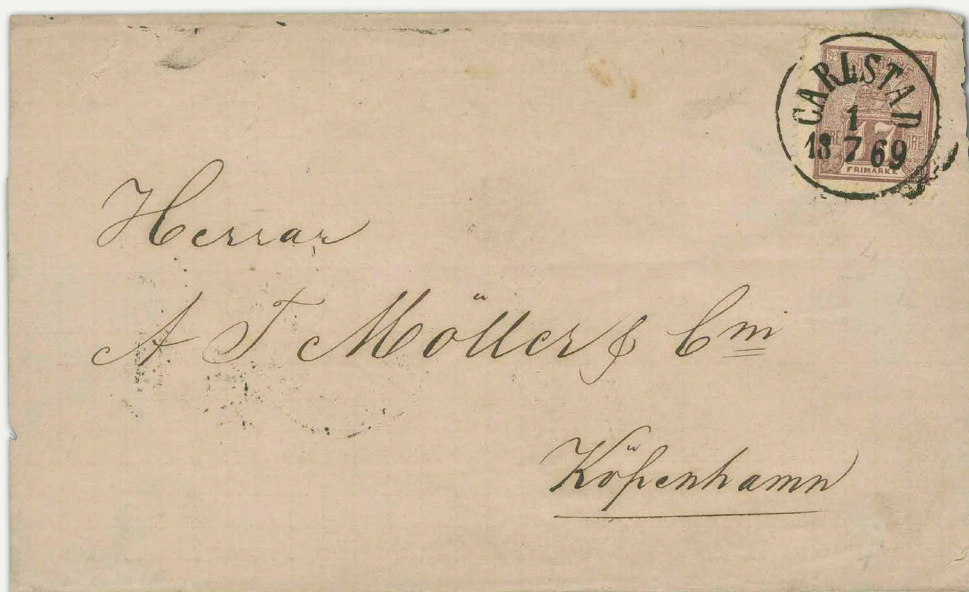
nicht nur die Historie der Post in Preußen, sondern die gesamte postalische Entwicklung in Europa darstellt. Außerdem erschien im selben Jahr seine Schrift „Über die britische Portoreform Rowland Hills von 1840“, in der er die Einführung des britischen Einheitsportos begrüßt. „Sein geniales Verständnis unternehmerischer Zusammenhänge und sein ausgeprägtes diplomatisches Geschick sorgten dafür, dass er mit wichtigen Reformaufgaben betraut wurde“, erklärt Jonas Hällström. „So handelte er ab Anfang der 1860er-Jahre im Berliner Generalpostamt unter anderem Postverträge mit Belgien, Italien, den Niederlanden, Portugal, der Schweiz, Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika aus.“

### Einfach und kostengünstig – eine bahnbrechende Neuerung im Postwesen

1865 ergriff Heinrich Stephan die Initiative zu einer bahnbrechenden Neuerung im Postwesen. Gemeint ist nichts Geringeres als die Einführung der Postkarte. Bei der fünften Konferenz des Deutsch-Österreichischen Postvereins (November 1865 bis März 1866) legte der mittlerweile zum Geheimen und vortragenden Rat beförderte Mittdreißiger ein Konzept für ein sogenanntes „offenes Postblatt“ vor, das eine einfache und kostengünstige Alternative zur Briefsendung sein sollte. „Dem Publicum dürfte die Einrichtung, zumal wenn die anfängliche Scheu vor offenen Mitteilungen bei näherer Einsicht von

der Sache überwunden sein wird, für viele Gelegenheiten und Verhältnisse willkommen sein“, so Stephan in seiner Denkschrift. „Das sahen allerdings viele Teilnehmer der Konferenz nicht so“, berichtet Tobias Huylmans. „Die Tatsache, dass jeder, der mit der postalischen Bearbeitung dieser Postsendung zu tun hatte, lesen konnte, was der Absender schrieb, stieß auf massive Kritik und erregte Anstoß.“ Dies galt auch für den damaligen preußischen Generaldirektor Karl Ludwig Richard von Philipsborn. Er sah sowohl das Briefgeheimnis als auch die Wahrung der guten Sitten in Gefahr und lehnte die „unanständige Form der Mitteilung auf offenem Postblatt“ ab. Bevor Heinrich Stephan seine Idee einige Jahre später dann doch umsetzen konnte, traten im →

Im Deutschen Krieg von 1866 kämpfte Preußen gegen Österreich um die Vorherrschaft im Deutschen Bund. Österreich unterlag und stimmte der Auflösung des Deutschen Bundes und der Neuordnung Deutschlands ohne eigene Beteiligung zu. Als Konsequenz daraus wurde 1866/67 der Norddeutsche Bund unter Führung Preußens gegründet. Dieser bekam am 1. Januar 1868 seine ersten Briefmarken, die für das gesamte Gebiet des Bundes galten, aber auch für Destinationen außerhalb des Norddeutschen Postbezirkes. Harmonisierte Gebühren und Briefmarken waren das Ideal eines einheitlichen Postgebietes, das der Weltpostverein nie erreichte. Dieser wunderbare Ersttagsbrief des Norddeutschen Postbezirkes aus der Sammlung von Jamie Gough gehört zu den bedeutendsten Raritäten der Deutschland-Philatelie (Unikat).



Mit Wirkung zum 1. Juli 1869 gründeten Dänemark, Norwegen und Schweden eine Postunion, die ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für den wenige Jahre darauf ins Leben gerufenen Weltpostverein schuf. In der einzigartigen Kollektion von Jamie Gough befindet sich dieser Ersttagsbrief von Schweden nach Dänemark. Insgesamt sind nur fünf Briefe von Schweden nach Dänemark oder Norwegen vom Ersttag der skandinavischen Postunion bekannt.

Der Weltpostverein hat heute mehr als 190 Mitgliedsstaaten (blau gekennzeichnet).



Juli 1868 die beiden Leipziger Buchhändler-Firmen Friedlein und Pardubitz auf den Plan und legten dem Berliner Generalpostamt Muster einer „Universal-Correspondenz-Karte“ vor. Auch diese wurden von der preußischen Postadministration abgelehnt. Warum ist das wichtig? Ganz einfach: Nachdem von Philipsborn sein Amt freiwillig niederlegt hatte, wurde Heinrich Stephan am 1. Mai 1870 Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes – eine eigenständige Posthoheit Preußens gab es ja nicht mehr – und führte endlich sein „Postblatt“ ein. Allerdings steht auf den ersten Ausgaben „Norddeutsches Postgebiet. Correspondenz-Karte“. „Diese von Friedlein und Pardubitz vorgeschlagene Bezeichnung wurde also übernommen, vermutlich auch, weil die österreichische Post bereits am 1. Oktober 1869 ‚Correspondenz-Karten‘ auf den Markt brachte“, sagt Tobias

Huylmans. „Und im Unterschied zu den Karten des Norddeutschen Postbezirkes sogar mit einem Wertzeicheneindruck. Der K.-u.-K.-Monarchie kommt damit das Verdienst zu, die ersten Ganzsachenpostkarten der Welt herausgegeben zu haben.“ Sowohl in Österreich als auch im Norddeutschen Bund kamen die Correspondenz-Karten beim Publikum übrigens von Anfang an hervorragend an. Heinrich Stephan lag mit seiner Einschätzung aus dem Jahr 1865 also goldrichtig.

#### Eine weltumspannende postalische Zusammenarbeit

„Gleiches gilt für seine mit Abstand bedeutendste Leistung – den Abschluss eines einzigen, für möglichst viele Länder dieser Welt geltenden Postvertrags“, erklärt Jonas Hällström. „Auch hier war der damalige Geheime Oberposttrat progressiv seiner

Zeit voraus, als er bereits 1868 im Berliner Generalpostamt diesen Vorschlag unterbreitete. Und wieder wurde er von den Vorgesetzten ausgebremst. Immerhin durfte er aber zunächst durch weitere Postabkommen mit einzelnen Staaten seiner Idee der weltumspannenden postalischen Zusammenarbeit schrittweise näherkommen.“ Sechs Jahre später war es dann endlich so weit: Mit Verhandlungsgeschick par excellence gelang es Heinrich Stephan, am 15. September 1874 Delegationen von zahlreichen Staaten im Rathaus von Bern zu versammeln, um einen „Allgemeinen Postvertrag“ zu verhandeln und schließlich den Allgemeinen Postverein zu gründen. Am 9. Oktober 1874 wurde der Vertrag unterzeichnet. Zu den 20 Gründungsmitgliedern gehören mit Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Großbritannien, Griechenland, Italien, Luxemburg, Norwegen, den Niederlanden, Portugal, Rumänien, Russland, Serbien, Schweden, der Schweiz und der Türkei insgesamt 18 europäische Länder sowie Ägypten und die Vereinigten Staaten von Amerika. Der Weltpostvertrag trat zum 1. Juli 1875 in Kraft. „Grundsätzlich galt von nun an, dass jede Postverwaltung den Erlös des Portos vollständig behielt und es keine gegenseitigen Verrechnungen mehr gab“, sagt Jonas Hällström. „Die Kosten der Zustellung von Postsendungen aus anderen Ländern sollten durch die Gebühren in Gegenrichtung ausgeglichen sein.“ Am 1. Januar 1876 schlossen sich dann

Ein Gigant der klassischen Kommunikationsgeschichte ist dieser Ersttagsbrief vom 1. Juli 1875 von Großbritannien nach Dänemark. Registriert sind aus Großbritannien nur zwei weitere derartige Stücke. Der phänomenale Brief aus der Sammlung von Jamie Gough zeichnet sich aber durch eine einzigartige Besonderheit aus: Denn aus keinem anderen Mitgliedsstaat des Allgemeinen Postvereins ist ein Ersttagsbeleg bekannt, der mit einer Einzelfrankatur des jeweiligen postalischen Basistarifes versehen ist.





Ein weiterer sehr seltener „Zeitzeuge“ des Beginns der globalen postalischen Vernetzung aus der Sammlung von Jamie Gough: Am 1. Juli 1875 machte sich diese Postkarte aus der Schweiz auf den Weg nach Deutschland. Vom Ersttag des Allgemeinen Postvereins ist nur eine weitere Schweizer Postkarte in deutsche Lande registriert.

auch Frankreich dem Allgemeinen Postverein und im Juli 1879 Japan der 1878 in Weltpostverein umbenannten Organisation an.

### Die größten Raritäten der weltweiten Postgeschichte

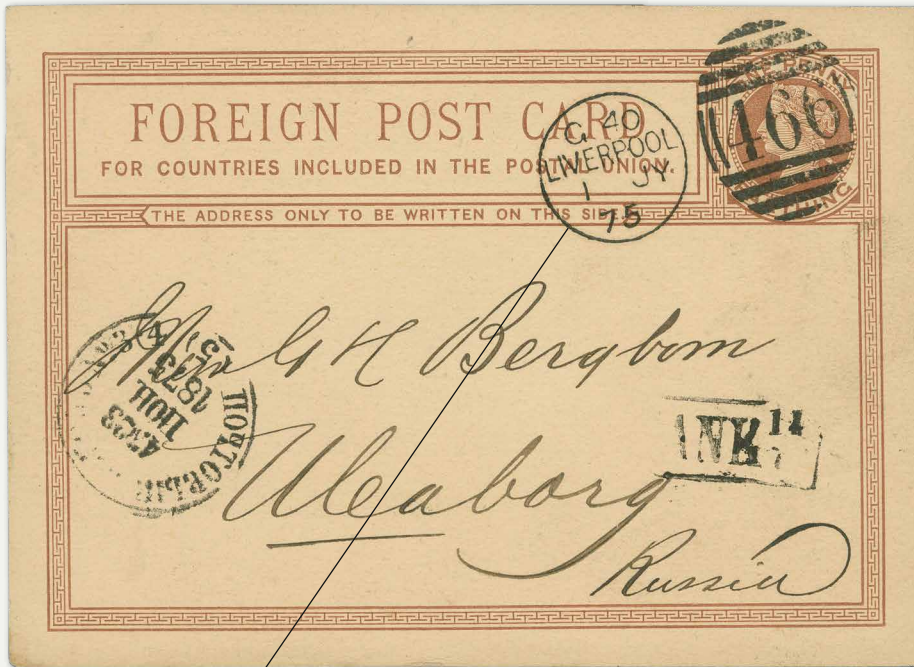
Stichwort „Weltpostkongress“: Heute hat der Weltpostverein mehr als 190 Mitgliedsstaaten, und Delegierte vieler dieser Länder kommen nach wie vor regelmäßig zusammen, um die postalische Zusammenarbeit und das weltweite Postwesen immer weiter zu optimieren. Wir wollen uns aber auf die „Gründungsjahre“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konzentrieren. Zwischen 1874 und 1891 fanden insgesamt vier Postkongresse und zwei Spezial-Konferenzen statt: der erste Weltpostkongress 1874 in Bern, eine Spezial-Konferenz 1876 in Bern, der zweite Weltpostkongress 1878 in Paris, eine Spezial-Konferenz 1880 in Paris, der dritte Weltpostkongress 1885 in Lissabon und der vierte Weltpostkongress 1891 in Wien. „Fakt ist, dass dabei anfangs zahlreiche Ausnahmeregelungen, Zuschläge und Transitvereinbarungen ein komplexes Geflecht von Tarifen und Routen schufen, das dem eigentlichen Ziel des Weltpostvereins, die Postbeziehungen zwischen den Staaten zu vereinfachen, zuwiderlief“, so Tobias Huylmans. „Dies wurde nach und nach verbessert, sodass viele Sonderregelungen für Briefe, Drucksachen,

Postkarten oder Frachtpost sehr kurzlebig waren.“ Für Philatelisten besonders spannend: Als Resultat entstanden Stücke, die zu den größten Raritäten der weltweiten Postgeschichte zählen. Und damit kommen wir zum zweiten Genie unserer heutigen Geschichte. Denn der absolute Experte für dieses Thema ist James Peter Gough – Freunde nennen ihn Jamie. „Der Amerikaner mit irischen Wurzeln baute in mehr als vier Jahrzehnten die mit Abstand bedeutendste philatelistische und postgeschichtliche Sammlung zur Historie des Weltpostvereins im 19. Jahrhundert auf“, berichtet Tobias Huylmans begeistert. Inkludiert sind dabei phänomenale Seltenheiten aus der Zeit vor Gründung des Allgemeinen Postvereins, die in einzigartiger Weise die während der Weltpostkongresse diskutierten und teilweise verabschiedeten postalischen Konzepte und Leistungen für das neu geschaffene einheitliche Postgebiet verdeutlichen. Vor allem aber beinhaltet die herausragende

Kollektion extrem seltene Ersttagsbriefe und -postkarten zum Inkrafttreten des Allgemeinen Postvereins – dem 1. Juli 1875. „Keine Frage – über Jamie Gough und seine zahlreichen philatelistischen Verdienste ließe sich problemlos ein ganzes Buch schreiben“, sagt Jonas Hällström. „Nur so viel an dieser Stelle: Ebenso wie Heinrich von Stephan zeichnet er sich durch eine beeindruckende Kompetenz aus – zahlreiche Preise für seine herausragenden Ausstellungssammlungen und höchste Ehrungen wie die Unterzeichnung der ‚Roll of Distinguished Philatelists‘ im Jahr 2012 sprechen für sich. Hinzu kommt: Wie der legendäre Organisator des Postwesens schuf auch Jamie Gough Standardwerke zur Postgeschichte. Genannt sei hier exemplarisch sein zweibändiges Werk ‚The Postal History of the Universal Postal Union. The Postal Card Worldwide 1869–1974‘; veröffentlicht im Jahr 2020 bei der renommierten Royal Philatelic Society.“



Der Weltpostverein wurde mit zahlreichen Postwertzeichen aus der ganzen Welt gewürdigt. Hier zwei Beispiele anlässlich des 75-jährigen Jubiläums seiner Gründung aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika.



Gleich drei Ersttage auf einen Schlag: Erst mit dem Inkrafttreten des Allgemeinen Postvereins erlaubte die britische Postverwaltung den Versand von Postkarten ins Ausland. Diese beiden herausragenden Stücke vom 1. Juli 1875 dokumentieren damit sowohl den Ersttag des Weltpostvereins als auch die Ersttage der Versandform Postkarte ins Ausland und des in Großbritannien neu eingeführten Postformulars „Foreign Post Card“. „Ersttagsbelege dieser Art lassen sich an zwei Händen abzählen. Diese beiden sind meines Erachtens die schönsten Exemplaren“, so Jamie Gough.



Das „magische“ Datum 1. Juli 1875 – der Ersttag des Weltpostvereins.



James „Jamie“ Gough ist ein vielfach preisgekrönter philatelistischer Aussteller und renommierter Posthistoriker.

## AUKTIONS-HIGHLIGHT – POSTGESCHICHTE VOM FEINSTEN



Jamie Gough hat sich entschieden, vielen anderen Philatelisten die Begeisterung für die hochspannende Geschichte des Weltpostvereins zu ermöglichen. Aus diesem Grund dürfen die Auktionshäuser Heinrich Köhler und Corinphila seine Top-Kollektion „Universal Postal Union and Its Impact on Global Postal Services“ zurück in den philatelistischen Kreislauf bringen. Die Versteigerungen im September in Wiesbaden und im November in Zürich garantieren also Postgeschichte vom Feinsten!

Jan Berg – erfolgreicher Unternehmer, Spitzen-Philatelist und „Marken-Botschafter“

# „Geteiltes Glück ist doppeltes Glück.“

Was haben die meisten bedeutenden Philatelisten gemein? Und gemeint sind nicht nur die herausragenden Persönlichkeiten unserer Zeit, sondern auch die vielen großen Sammler in der Geschichte der Philatelie. Die Antwort lautet: Sie sind geprägt von einer lebenslangen Leidenschaft für das schönste Hobby der Welt – das Briefmarkensammeln. Sie begeistern sich für das Schöne und Seltene sowie für die Geschichte und die Geschichten der historischen Kommunikation. Und sie geben ihre Begeisterung und ihr Wissen mit Freude und großem Engagement weiter an andere Enthusiasten und solche, die es werden sollten. Kurz gesagt: Sie sind im wortwörtlichen Sinne „Marken-Botschafter“. Ein Paradebeispiel ist der erfolgreiche Unternehmer und Spitzen-Philatelist Jan Berg. „Die Philatelie macht mich seit nahezu 60 Jahren glücklich“, so der 66-jährige Schwede. „Und wie der berühmte deutsch-französische Arzt und Philosoph Albert Schweitzer ganz richtig sagte: ‚Geteiltes Glück ist doppeltes Glück.‘“

Jan Berg, Spitzen-Philatelist und „Marken-Botschafter“ aus vollem Herzen, vertrat Schweden schon bei vielen philatelistischen Ausstellungen, hier bei der EFIRO 2008 in Bukarest.



Jan Berg lebt in zwei Welten. Zum einen betreibt er ein Beratungsunternehmen, das sich mit Gebäudeautomatisierung befasst – also der automatischen Steuerung, Regelung, Überwachung und Optimierung der technischen Gebäudeausrüstung wie Heizung, Lüftung, Klima oder auch Beleuchtung in einem smarten Gesamtsystem. Mit einem Begriff: Hightech State of the Art. Zum anderen beschäftigt er sich intensiv mit der klassischen Kommunikationsgeschichte – einer Zeit, in der es vorrangig zwei Wege des Austausches gab: entweder das gesprochene Wort oder die geschriebene Nachricht. Die Rede ist vor allem vom 18. und 19. Jahrhundert, als das Briefeschreiben noch ein dringendes Bedürfnis und das Reisen noch ein Abenteuer waren. „Die Philatelie ist Entschleunigung par excellence und Entspannung pur“, sagt der gebürtige Stockholmer. „Und das ist gerade in unseren heutigen schnelllebigen und nicht selten hektischen →

Zeiten so wichtig wie nie zuvor.“ Jan Berg weiß, wovon er spricht. Denn er blickt auf fast sechs Jahrzehnte leidenschaftliches und intensives Engagement in der Philatelie und Postgeschichte zurück. Geboren am 12. Oktober 1959, begann er als Siebenjähriger Postwertzeichen zu sammeln. „Mein älterer Bruder schenkte mir ein paar Briefmarken und ich war direkt Feuer und Flamme“, erläutert Jan Berg. „Im Gegensatz zu meinem Bruder, der bereits kurz darauf wieder mit dem Sammeln aufhörte, blieb ich der Philatelie bis heute ohne Unterbrechung verbunden.“ Keine Frage: Das „Bazillus Philatelicus“, wie es Dr. Heinz Jaeger, der Ehrenpräsident des Sammlerverbandes Bund Deutscher Philatelisten und Nestor der deutschen Philatelie, einmal formulierte, hatte Jan Berg voll erwischt. Im Gegensatz zu anderen „Bakterien“ sorgt das „Bazillus Philatelicus“ allerdings für die „aufregendste Erholung, die ich kenne und ist ein wahres Lebenselixier“, so Dr. Jaeger. „Dem stimme ich voll und ganz zu“, lächelt Jan Berg.

#### Von anderen lernen und Wissen aufbauen

Schon als Teenager wurde Jan Berg Mitglied in einem Stockholmer Briefmarkenverein und schnell zeigte sich dabei sein Führungstalent: „Mit 14 Jahren leitete ich die dortige Jugendgruppe. Das machte ich



2011 überreichte Jonas Hällström seinem Freund Jan Berg die ehrenvolle Wallberg-Medaille. Der Schwedische Philatelisten-Verband verleiht diese nur Ausstellern, die mindestens zehn Gold- oder Großgold-Medailen für philatelistische Exponate erhielten.

sechs Jahre lang. Später trat ich weiteren philatelistischen Vereinen bei, sowohl im Inland als auch im Ausland. Die Möglichkeit, andere Philatelisten zu treffen, von diesen zu lernen und Wissen aufzubauen, war und ist ein wichtiger Teil meines Lebens.“ Allein in diesem Zitat zeigt sich deutlich die Bescheidenheit des sympathischen Schweden. Denn er ist nicht nur Mitglied in sage und schreibe 18 international renommierten Vereinen und

Forschungsgemeinschaften – darunter der Club de Monte Carlo, der Collectors Club New York, der Berliner Philatelisten-Klub von 1888, die American Philatelic Society, die American Association of Philatelic Exhibitors und die Royal Philatelic Society London, die er in Schweden repräsentiert. Jan Berg ist außerdem Ehrenmitglied der Swedish Philatelic Federation und dort Vorsitzender des Ausschusses für Jury und Ausstellungsangelegenheiten, Mitglied des Vorstandes der Stockholm Philatelic Society und Präsident der Fellowship of Samoa Specialists, um nur einige seiner vorbildlichen Engagements in der organisierten Philatelie zu nennen. Apropos: Merken Sie sich das Stichwort „Samoa“, denn dazu gibt es später noch Spannendes zu berichten.

#### Der Shooting-Star der schwedischen Philatelisten-Szene

Doch zunächst reisen wir ein halbes Jahrhundert zurück in die Vergangenheit. Ort und Zeit des Geschehens: Stockholm 1974. Der 15-jährige Jan Berg unterstützte als Freiwilliger den Auf- und Abbau der zahlreichen Exponate bei der Internationalen Briefmarken-Ausstellung STOCKHOLMIA '74 und erhielt dabei – unter anderem vom damaligen Ausstellungsleiter Kalle Borin höchstpersönlich – tiefe Einblicke in das philatelistische Ausstellungswesen. Und erneut war ein Same der Euphorie gesät, der später Großes hervorbrachte: Denn



Das organisatorische Meisterstück von Jan Berg war der Ausstellungsbereich der STOCKHOLMIA 2019. Karl Louis und Dieter Michelson, Gesellschafter der Köhler-Corinphila-Holding, unterzeichneten dafür bereits während der MONACOPHIL 2015, der Raritäten-Ausstellung des Club de Monte Carlo, die Sponsoring-Vereinbarung über eine umfangreiche philatelistische Partnerschaft: Die STOCKHOLMIA 2019 setzte neue Maßstäbe in Sachen erstklassige Präsentation der Philatelie und ist noch heute in aller Munde.

nachdem Jan Berg 1975 und 1976 seine thematische Sammlung „Elefanten“ ausgestellt und beide Male eine Bronze-Medaille mit Ehrenpreis erhalten hatte, gab es 25 Jahre später bei der GOTHIA 2001 für seine legendäre Sammlung „Samoa“ eine Groß-Vermeil-Medaille mit Ehrenpreis. Dazu sagt Jonas Hällström, Geschäftsführer des Schweizer Briefmarken-Auktionshauses Corinphila und ein enger Freund von Jan Berg: „Seit Jan im Jahr 2001 wie aus dem Nichts als neuer Aussteller auf den Plan trat, hat er sich als Shooting-Star der schwedischen Philatelisten-Szene etabliert.

Heute gehört Jan zu den berühmtesten Sammlern im Hinblick auf Reichhaltigkeit, das heißt der Kombination von Fertigkeiten in der Bearbeitung, der Forschung, dem Wissen, der Präsentation und nicht zuletzt seiner Ansammlung von seltenem und ausgezeichnetem philatelistischen Material.“

Ist Ihnen etwas aufgefallen? Richtig: Zwischen 1976 und 2001 liegen 25 Jahre, in denen Jan Berg nicht ausgestellt hat. Eingangs haben wir aber gesagt, dass er der Philatelie ohne Unterbrechung bis heute verbunden ist. Warum also die

lange Ausstellungspause? „Ganz einfach: Ich habe mich vorbereitet“, erläutert Jan Berg. „Mein Ziel war es, eine Sammlung aufzubauen, die sich wirklich sehen lassen kann. Das benötigt seine Zeit. Außerdem musste ich nebenbei ja auch noch ein bisschen arbeiten“, schmunzelt er. Und das im Gegenteil sicherlich nicht zu knapp. Dennoch nahm sich der viel beschäftigte Ingenieur immer wieder die Zeit und besuchte in den zweieinhalb Jahrzehnten zahlreiche philatelistische Ausstellungen in der ganzen Welt: „Ich schaute mir intensiv viele bedeutende Sammlungen an und lernte daraus.

Ich ließ mich inspirieren, führte zahlreiche Gespräche mit anderen passionierten Philatelisten und lernte noch mehr. Es ist ausgesprochen wichtig, sich immer wieder auszutauschen.“ Fakt ist: Das hat sich für Jan Berg gelohnt. Denn nach dem „Big Bang“ bei der GOTHIA 2001 gab es in den Folgejahren für seine Sammlung „Samoa 1836 – 1900“ viele Groß-Gold- und Grand-Prix-Medaillen bis zum absoluten Höhepunkt bei der SINGAPORE 2015, als er verdienentermaßen mit dem Grand Prix d’Honneur ausgezeichnet wurde.

### Post aus dem süd pazifischen Inselparadies

So, vorhin haben wir es angekündigt. Jetzt ist es so weit. Warum gerade das Sammelgebiet „Samoa“? „Los ging es folgendermaßen: Ich sammelte Schweden und kaufte zwei Briefe, die aus dem süd pazifischen Inselparadies Samoa nach Schweden geschickt wurden“, erklärt Jan Berg. „Ich wollte mehr wissen und lieh mir im Stockholmer Postmuseum Fachliteratur dazu aus. Je mehr ich über die samoanische Philatelie las, desto faszinierter war ich. Meine Begeisterung für philatelistische Gebiete, die nicht unter der vollen Kontrolle einer Regierung standen, war geweckt und hält bis heute an.“ Kolonialpost-Sammlern ist Samoa aus einer Periode bekannt, „die am 21. September 1886 als Deutsches Auslandspostamt begann und ab dem 1. März 1900 als Deutsches Kolonialpostamt fortgesetzt wurde“, schreibt Wolfgang Hermann in →

### Sammelgebiet „Samoa“



Eine Top-Rarität ersten Ranges ist dieser frühe Brief der samoanischen Davis-Post von 1887 nach Roche Chalais in Frankreich, frankiert mit dem 2-Pence- und dem 4-Pence-„Palm Tree“-Wert sowie einer amerikanischen 5-Cents-Marke für das dortige Inlandspostamt. Denn das Stück reiste in Transit über San Francisco und New York via Paris bis zu seinem Bestimmungsort.



Eines der philatelistischen Highlights aus der Samoa-Sammlung von Jan Berg ist dieser Samoa-Express-Brief von 1880 nach Deutschland. Insgesamt sind nur zwölf Briefe bekannt, die mit Briefmarken des „Samoa Express Post Office“ frankiert wurden. Der Brief wurde zusätzlich mit zwei Postwertzeichen von New South Wales in Australien über insgesamt 9 Pence versehen, da er über Sydney lief.

seinem hervorragenden Buch „Die Postgeschichte von Samoa“. Und weiter: Das Sammelgebiet „Deutsch-Samoa“ „endete mit der Neuseeländischen Besetzung Samoas am 29. August 1914 in Bezug auf die Posthoheit und endgültig erst mit der deutschen Unterschrift unter den Vertrag von Versailles am 28. Juni 1919, da der Postverkehr der deutschen Bewohner Samoas während der Okkupation weiterhin eine wichtige Rolle spielte“. Zum Sammelgebiet „Deutsche Kolonie Samoa“ siehe auch „Internationale Impressionen“, Seite 14/15.

### Faszinierende postalische Historie

Die einzigartige Samoa-Kollektion von Jan Berg endet allerdings mit dem Jahr 1900. Um dies nachvollziehen zu können, sollten wir zunächst einen kurzen Blick auf die faszinierende postalische Historie der Inselgruppe werfen. Wolfgang Hermann: „Abgesehen von einigen Seefahrern, Walfängern und Abenteurern waren Missionare die ersten Weißen, die ab August 1830 die Samoa-Inseln betraten und die einen regelmäßigen Postbedarf hatten, da sie an ihre Mutterhäuser in England berichteten.“ Tatsächlich wurde erst nahezu 50 Jahre später ein erster geregelter Postdienst auf Samoa eingerichtet – das „Samoa Express Post

Office“. „Dabei handelte es sich um eine private Posteinrichtung, die sich im Besitz des Eigentümers der Zeitung ‚The Samoa Times‘, G. L. Griffiths, befand“, berichtet Jan Berg. „Der Zeitungsverleger ließ dazu auch Privatpostmarken herstellen, die allerdings nur für den Auslandsverkehr vorgesehen waren, da die wenige Post innerhalb Samoas weiterhin von den Missionen und Händlern direkt befördert wurde.“ Das „Samoa Express Post Office“ war von 1877 bis 1881 im Einsatz. „Aus dieser Zeit sind insgesamt nur zwölf Briefe bekannt, die mit den Samoa-Express-Marken frankiert waren“, weiß Jan Berg. „Die mit diesen Marken entrichteten Gebühren galten für die Beförderung bis zum Bestimmungsland. Dort kamen dann die jeweiligen inländischen Tarife hinzu, sodass sich auf den Briefen oft als Zufrankatur Postwertzeichen dieses Staates befinden.“ 1882 wurde das „Samoa Express Post Office“ von der sogenannten „Munizipalitätspost“ abgelöst. Diese stand unter der gemeinsamen Verantwortung der drei Konsuln von Großbritannien, den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich. Die drei Großmächte verfolgten jeweils eigene politische und wirtschaftliche Interessen in Samoa, zogen postalisch aber weitestgehend an einem Strang, denn der Kommunikationsbedarf

sollte erfüllt sein. „Die Vereinigten Staaten hatten hohes Interesse an Samoa als Basis für den Verkehr mit Australien und Neuseeland“, stellt Jan Berg fest. „Großbritannien wollte die Vorherrschaft der britischen Missionen sichern und das Deutsche Reich hatte sich als dominierende Handelsnation vor Ort etabliert.“ Der letzte Postmeister der Munizipalitätspost, die die amerikanischen Postwertzeichen des US-Konsulats nutzte, war der Brite John Davis. Am 20. Dezember 1886 ernannte der samoanische König Malietoa Laupepa diesen zum Postmeister des Königreiches Samoa. John Davis wurde damit allerdings nicht Staatsbediensteter, sondern betrieb den Postdienst auf eigene Verantwortung und Rechnung. „Mit hoher Wahrscheinlichkeit entstand die damit ins Leben gerufene private ‚Davis-Post‘ auf maßgebliche Initiative der Briten und der Amerikaner, die einen Gegenpol zu dem im September 1886 eröffneten deutschen Auslandspostamt schaffen wollten“, sagt Jan Berg. „John Davis hatte in vorausweisendem Gehorsam bereits im Oktober 1886 Briefmarken beim New Zealand Government Printer bestellt – die unter Kennern als ‚Palm Tree Issue‘ bekannt sind.“ Die ersten bekannten mit „Palm-Tree“-Marken frankierten Briefe stammen vom März 1887. Da Samoa zur Zeit der Davis-Post nicht Mitglied im Weltpostverein war (siehe auch „Titelthema“, Seite 3 bis 8), mussten für die Auslandspost die Gebühren des Adressatenlandes wiederum gesondert entrichtet und frankiert werden. Am 2. Dezember 1899 kam es dann in London zum Abschluss eines Vertrages, der Samoa zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika aufteilte. Damit wurde Samoa ab dem 1. März 1900 größtenteils zur deutschen Kolonie und die Davis-Post aufgelöst. Die Vereinigten Staaten erhielten nur die kleineren Inseln im Osten und Großbritannien bekam als Kompensation das Recht zugesprochen, die Tonga-Inseln in Besitz zu nehmen. „Meine traditionelle Samoa-Sammlung umfasst alle Aspekte der vorkolonialen Zeit“, sagt Jan Berg, womit der Zeitraum 1836 bis 1900 geklärt ist. Selbstverständlich hat der Spitzen-Philatelist noch weitere herausragende philatelistische Kollektionen in petto. Darunter auch eine Sammlung „Samoa 1886 – 1900“, die sowohl bedeutende Stücke des deutschen Auslandspostamtes als auch der Davis-Post



Wie erzählt man eine spannende Geschichte in philatelistischen Exponaten? Viele Philatelisten haben das von Jan Berg gelernt, so auch der bekannte schwedische Briefmarkensammler und -auktionator Ulf Stenquist.

beinhaltet. „Ich habe darüber hinaus ein umfangreiches Exponat zum vorkolonialen Madagaskar aufgebaut – ebenfalls ein Gebiet, in dem die Regierung nur sehr wenig Einfluss auf die Postaktivitäten hatte“, erläutert Jan Berg. „Ein weiteres Thema, das mich extrem fasziniert, ist das westafrikanische Land Gambia zur viktorianischen Periode 1868 bis 1901.“ Eines ist klar: Jan Berg haben es die exotischen, ausgefallenen Sammelgebiete angefallen. Ein klarer Beweis dafür war auch seine fantastische Sammlung „Markenausgaben privater Schifffahrtsgesellschaften“, die bei internationalen Briefmarken-Weltausstellungen ebenfalls mit höchsten Auszeichnungen prämiert wurde und sich – wie bei philatelistischen Exponaten von Jan Berg gewohnt – durch eine Vielzahl an Raritäten in bester Erhaltung und legendäre Provenienzen auszeichnete. Das Auktionshaus Heinrich Köhler hatte die Ehre, diese wunderbare und einzigartige Sammlung im Jahr 2020 zurück in den philatelistischen Kreislauf zu bringen und damit zahlreiche andere Schiffspost-Liebhaber glücklich zu machen.

### Viele neue philatelistische Freunde aus zahlreichen Ländern

Apropos „glücklich“: Jan Berg hat besondere Freude daran, sein Wissen zu teilen, und gibt als philatelistischer Juror anderen Sammlern immer wieder wertvolle Tipps für ihre Exponate. Nach wie vor ist er als schwedischer Beauftragter für Briefmarken-Ausstellungen weltweit unterwegs und hält allerorten leidenschaftlich gern Vorträge. So zum Beispiel auch bei dem renommierten Ausstellungswettbewerb „Postgeschichte live“, der vom 23. bis 25. Oktober 2025 unter Regie des „Deutschen Altbriefsammler-Vereins“, der internationalen Vereinigung für Postgeschichte, während der Briefmarkenbörse

## Sammelgebiete „Gambia“ und „Madagaskar“



### Gambia:

Zwei Unikate aus der Gambia-Sammlung von Jan Berg: Im Juni 1880 erschien in der britischen Kronkolonie Gambia die Freimarkenserie „Königin Viktoria“ in gezählter Ausführung mit dem Porträt der Königin im Prägedruck. Der Höchstwert war die 1-Shilling-dunkelgrün, von dem insgesamt nur 1.050 Exemplare gedruckt wurden. Jan Berg ist stolzer Besitzer sowohl der größten bekannten ungebrauchten Einheit, einem waagerechten Sechserblock vom rechten oberen Bogenrand, als auch des einzig registrierten Briefes (nur Vorderseite).



### Madagaskar:

1884 richtete das Britische Konsulat in Madagaskar einen Postdienst ein, für den eigene Briefmarken hergestellt wurden. Die Marken wurden in Viererstreifen-Anordnung in der Hauptstadt Antananarivo gedruckt und vor dem Verkauf mit einem violetten oder schwarzen Kontrollstempel „British Vice Consulate Antananarivo“ beziehungsweise „British Consular Mail“ versehen. Dieser komplette, ungebrauchte Viererstreifen des 9-Pence-British-Consular-Mail-Wertes aus der Madagaskar-Sammlung von Jan Berg ist nach aktuellem Kenntnisstand ebenfalls ein Unikat.

in Ulm stattfinden wird. Und wie es sich für einen echten „Marken-Botschafter“ gehört, stammen diverse gleichermaßen informative wie unterhaltsame Artikel zu seinen Sammelgebieten in philatelistischen Fachmagazinen aus seiner Feder. Zu guter Letzt: Als Generalbevollmächtigter für die Internationale Briefmarken-Weltausstellung STOCKHOLMIA 2019, die glorreiche

Feier zum 150. Jahrestag der Royal Philatelic Society London, gelang es ihm, mehr als 400 erstklassigen Ausstellern zur vollsten Zufriedenheit gerecht zu werden. „Eine faszinierende Aufgabe mit dem Ergebnis, dass ich viele neue philatelistische Freunde aus zahlreichen Ländern gewinnen konnte“, lächelt Jan Berg. „Geteiltes Glück ist also sogar vielfaches Glück!“

Eine Perle in der Krone des deutschen Kolonialreiches

# Samoa – Inselparadies im Südpazifik

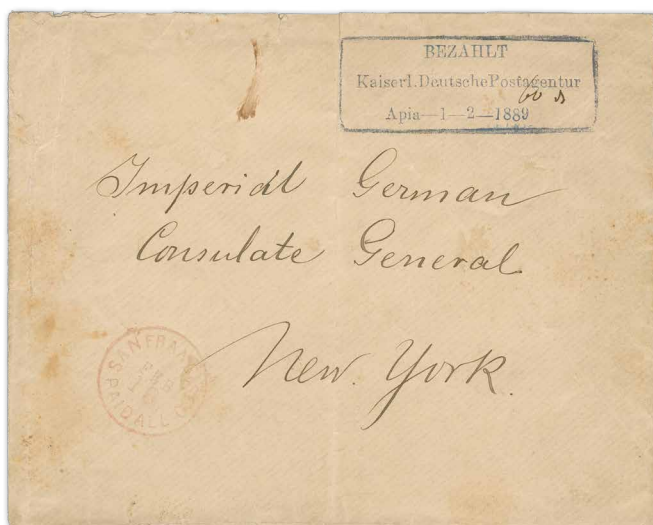
Seit jeher üben die Sammelgebiete „Deutsche Auslandspostämter und Kolonien“ auf unzählige Philatelisten einen besonderen Reiz aus. Kein Wunder: Die Briefmarken und vor allem die Bedarfsfrankaturen aus den ab den 1880er-Jahren vom Deutschen Reich in Besitz genommenen Gebieten gehören zu dem Seltensten, was die Semi-Klassik der deutschen Philatelie und Postgeschichte zu bieten hat. Das gilt vor allem für die sogenannten „Vorläufer“-Ausgaben. Eine wahre Perle in der Krone des deutschen Kolonialreiches war Samoa, das Inselparadies im Südpazifik. Seit 1886 gab es dort ein deutsches Auslandspostamt. Im Jahr 1900 wurde ein Großteil Samoas zur deutschen Kolonie. Diese postgeschichtliche Periode endete mit der Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg. Reisen Sie mit uns in eine abenteuerliche, mitreißende und dramatische Zeit, in der Europa durch imperialistische Expansion die Welt beherrschte.

Ende des 19. Jahrhunderts besaßen viele europäische Großmächte Kolonien in Afrika und im Pazifik, darunter auch das Deutsche Kaiserreich. „Dazu zählten auf dem afrikanischen Kontinent Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo sowie im pazifischen Raum Deutsch-Neuguinea, die Karolinen, die Bucht von Kiautschou, die Marianen, die Marshall-Inseln und Samoa“, berichtet Cliff Schön, Philatelist beim Briefmarken-Auktionshaus Heinrich Köhler. „Darüber hinaus unterhielt das Deutsche Kaiserreich

Auslandspostämter in drei souveränen Staaten: in China, Marokko und in der Türkei.“ In den ersten Jahren nach der Eröffnung der Auslandspostämter und der Postanstalten in den Kolonien wurden dort die Briefmarken des Mutterlandes eingesetzt, zunächst ohne, später mit Aufdrucken. „Ab der Jahrhundertwende erhielten die deutschen Kolonien dann mit der Kaiseryacht SMY ‚Hohenzollern‘ im Markenbild eigene Postwertzeichen, während die Auslandspostämter bis zum Schluss mit Aufdruckmarken versorgt wurden“, erklärt Cliff Schön.

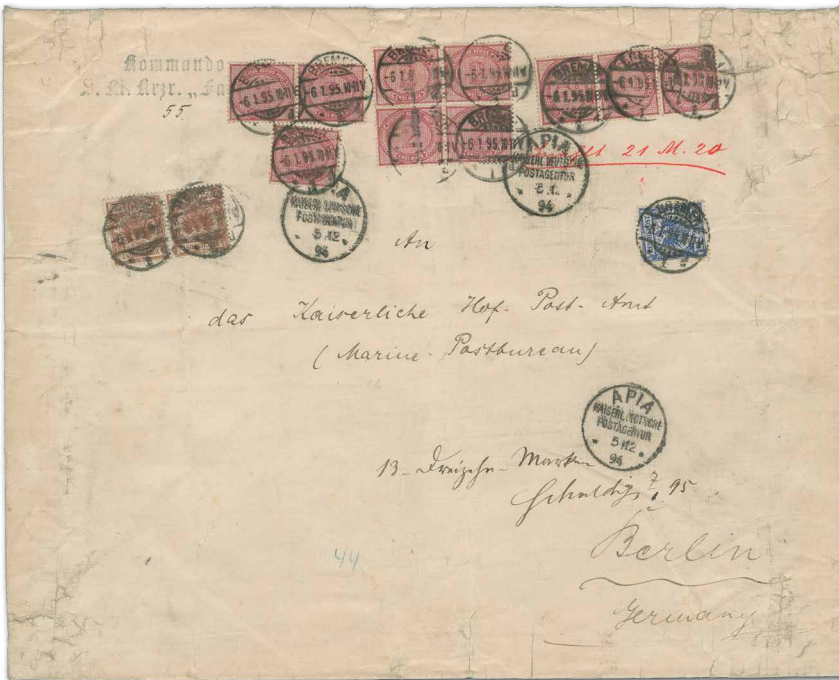
## Ein wichtiger Stützpunkt auf dem Seeweg nach China und Australien

„Mehrere Großmächte der damaligen Zeit hatten ein hohes Interesse an Samoa als wichtigem Stützpunkt auf dem Seeweg vom Panamakanal nach China und Australien“, sagt Cliff Schön. Führend dabei waren die USA, Großbritannien und das Deutsche Reich, die im September 1879 eine Munizipalitätsverwaltung unter der gleichberechtigten gemeinsamen Verantwortung ihrer Konsuln einsetzten. Vier Jahre darauf verabschiedete die Munizipalität am 8. Februar 1882 die „Regeln für den Postdienst“. „Kenner der Philatelie und Postgeschichte Samoas bezeichnen die Zeit der Munizipalitätspost, die bis 1886 andauerte, als ‚Interimsperiode‘, weil es in dieser Etappe keine samoanischen Briefmarken gab“, weiß Cliff Schön. „Denn zuvor war seit 1877 ein privater Postdienst mit eigenen Marken im Einsatz.“ Abgelöst wurde die Posthoheit der Munizipalität 1886 von der ebenfalls privaten „Davis-Post“, die vermutlich auf Betreiben der Amerikaner und Briten als Konkurrentin zu der im gleichen Jahr in Apia eröffneten deutschen Postagentur ins Leben gerufen worden war (zur vorkolonialen Postgeschichte Samoas siehe auch „Persönlichkeiten im Porträt“, Seite 9



Extrem seltene Verwendung: Am 1. Februar 1889 kam erstmalig der Rahmenstempel „BEZAHLT Kaiserl. Deutsche Postagentur Apia“ zum Einsatz – hier vom Ersttag auf einem Brief der 3. Gewichtsstufe nach New York via San Francisco, wie der Durchgangsstempel „SAN FRANCISCO PAID ALL FEB. 16“ zeigt. Gemäß ProFi – dem exklusiven digitalen ProvenienzFinder des Briefmarken-Auktionshauses Heinrich Köhler – ist nur ein weiterer Brief mit der Ersttagsverwendung dieses Stempels in die USA bekannt.

„Primus inter Pares“: Am 5. Dezember 1894 machte sich dieser Riese der deutschen Kolonialpost auf seinen Weg von Apia zum Kaiserlichen Hofpostamt in Berlin. In Samoa wurde er barfrankiert (handschriftlich „Bezahlt 21 M. 20“) und bei seiner Zwischenstation in Bremen mit sage und schreibe zehn 2-Mark-Innendienst-Werten sowie einem Pärchen der 50-Pfennig-Krone/Adler und einer 20-Pfennig-Krone/Adler nachfrankiert. Von Samoa sind nur wenige Hofpostamtsbriefe bekannt. Dieses Stück steht durch seine einzigartige Frankatur-Kombination eindeutig an deren Spitze.



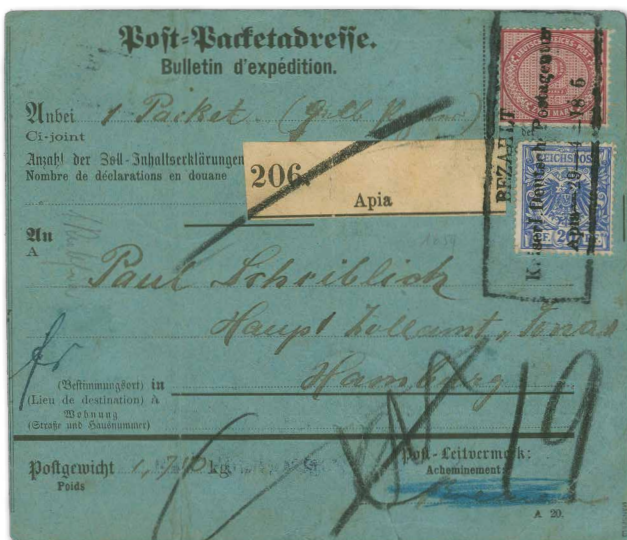
Marken zu 20 Pfennig, 1.200 Marken zu 50 Pfennig, 238 10-Pfennig-Postkarten und 18 Antwortpostkarten. „Diese Zahlen vermitteln einen guten Eindruck davon, wie selten die bis heute erhaltene ‚Vorläufer‘-Post von Samoa ist“, so Cliff Schön. Das gilt in besonderem Maße auch für die im Mutterland seit 1875 gebräuchliche 2-Mark-Innendienst-Marke, die ab Ende November 1888 nach Apia geliefert wurde.

### Die begehrtesten Raritäten der Besatzungsausgaben von Samoa

Ab Mai 1900 erschienen dann für die Inselgruppe aus eben dieser Briefmarken-Ausgabe Postwertzeichen mit schrägem schwarzen Aufdruck „Samoa“ und ab Dezember 1900 die eigenen Ausgaben der „Kaiseryacht“. Dem vorangegangen war die endgültige Klärung der Auseinandersetzung um das Inselparadies im Südpazifik. „Der Samoa-Vertrag vom 14. November 1899 regelte, dass die knapp 200 Quadratkilometer umfassenden kleineren Inseln im Osten Samoas amerikanischer Besitz wurden und das mit mehr als 2.600 Quadratkilometern wesentlich größere Westsamoa mit Wirkung zum 1. März 1900 als Kolonie an das Deutsche Reich fiel“, konstatiert Cliff Schön. Die britische Besetzung durch neuseeländische Truppen im Ersten Weltkrieg setzte 1914 einen Schlussstrich unter die deutsche Posthoheit in Samoa. Das Sammelgebiet „Deutsch-Samoa“ endet daher mit den faszinierenden „G.R.I.-Aufdruckmarken“. „Speziell die ‚G.R.I.-Schilling-Werte zählen zu den begehrtesten Raritäten der Besatzungsausgaben von Samoa“, sagt Cliff Schön.

bis 13). Und damit begann die Epoche des deutschen Auslands- und späteren Kolonialpostamtes auf Samoa. Los ging es am 21. September 1886 mit der Deutschen Postdampfschiffagentur Apia. Dort galten von Anfang an die Weltpostvereinstarife, obwohl die Auslandspostagentur Apia erst ab 1888 dem Weltpostverein angehörte. Ausgegeben wurden die regulären im Deutschen Kaiserreich verwendeten Briefmarken und Postkarten-Ganzsachen der „Pfennig-Ausgabe“. „Unter Philatelisten gelten diese

als ‚Vorläufer‘, da die Postwertzeichen noch nicht mit dem Aufdruck ‚Samoa‘ versehen waren“, erläutert Cliff Schön. Am 23. Juli 1887 wurde die Postdampfschiffagentur in eine Kaiserliche Postagentur umgewandelt und die Postgeschäfte dem bisherigen Konsulatssekretär Oskar Schlüter übertragen. Sehr spannend zu lesen ist die Bestandsaufnahme der vom 21. September 1886 bis zum 22. Juli 1887 in Apia verbrauchten Postwertzeichen: 128 Marken zu 5 Pfennig, 320 Marken zu 10 Pfennig, 3.200



Rarität ersten Ranges: Von Ende April bis Anfang September 1895 sind Abschlüge des Rahmenstempels „BEZAHLT Kaiserl. Deutsche Postagentur Apia“ bekannt. Diese Paketkarte nach Hamburg zeigt die sehr frühe Verwendung vom 29. April 1895. Frankiert ist sie außerdem unter anderem mit der selten in Samoa gebrauchten 2-Mark-Innendienst-Marke – eine Kombination, die das Stück zu einer der größten Seltenheiten der Deutschen Kolonien macht.

### AUKTIONS-HIGHLIGHT



Bei unserer Herbstauktion 2025 erwartet Sie mit dem zweiten Teil der bemerkenswerten Sammlung „Calibra“ erneut eine Fülle hoch spannender philatelistischer und postgeschichtlicher Stücke der Deutschen Auslandspostämter und Kolonien – darunter auch exquisite Preziosen von Samoa, wie Sie sie beispielhaft auf diesen Seiten sehen. Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme an unserer Versteigerung im September dieses Jahres in Wiesbaden!

Nach fast 150 Jahren erstmalig wieder zu haben –  
die legendären Original-Druckplatten und -Druckstöcke von Helgoland

# Die Goldner-Affäre

Im Jahr 1879 – vor fast 150 Jahren – kaufte der Hamburger Briefmarken-Großhändler Julius Goldner ganz offiziell Druckplatten und Druckstöcke der damaligen britischen Kronkolonie Helgoland. Und damit begann eine Geschichte, die an Spannung kaum zu überbieten ist. Denn mit den Druckwerkzeugen erwarb Goldner das Recht, helgoländische Postwertzeichen neu zu drucken und diese zu veräußern. Dabei ging er – zumindest aus heutiger Sicht – nicht immer legal vor. Später übernahm sein Sohn John das Geschäft und ließ tatsächlich auch Fälschungen und Fantasiedrucke im großen Stil produzieren. Erfahren Sie hier mehr über „die Affäre Julius und John Goldner“ und merken Sie sich schon jetzt die Herbstauktion des Briefmarken-Auktionshauses Heinrich Köhler im September 2025 vor. Denn dann erwartet Sie eine absolute Sensation: die Versteigerung der legendären Druckplatten und Druckstöcke von Helgoland aus dem ehemaligen Besitz der jüdischen Familie Goldner!

Julius Goldner wurde am 2. Juni 1842 in Hamburg geboren. Bereits seit Anfang der 1860er-Jahre war er in der Freien und Hansestadt als Briefmarken-Großhändler im Einsatz. Er spezialisierte sich auf den Ankauf großer Markenposten und verkaufte diese an andere Berufphilatelisten weiter, die direkt die Sammler belieferten. Dazu nur zwei Beispiele: 1868 kaufte Julius Goldner die Markenbestände der ehemaligen preußischen Postverwaltung

auf. Außerdem übernahm er von Hamburg die kompletten Restbestände der ersten und zweiten Postwertzeichen-Ausgabe. „Goldner war im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zweifellos einer der größten Briefmarkenhändler in Norddeutschland“, sagt Michael Hilbertz, Chefphilatelist bei Heinrich Köhler. „Er arbeitete eng mit internationalen philatelistischen Unternehmen wie beispielsweise der englischen Firma Stanley Gibbons oder auch dem

Die Dünen von Helgoland um 1850 – meisterhaft als Ölgemälde in Szene gesetzt von Christian Ernst Bernhard Morgenstern (1805 bis 1867).



Auch wenn dieselben Druckplatten genutzt wurden, so zeigt der direkte Vergleich, dass sich die von Julius Goldner in Auftrag gegebenen Neudrucke der Postwertzeichen von Helgoland von den Originalen sowohl farblich als auch in Bezug auf das Papier und die Druckausführung unterscheiden lassen. Rechts ein Original-Viererblock der 2-Schilling-Marke von 1867 und oben ein Sechserblock derselben Marke als Beispiel für die „Hamburger Neudrucke“, die ab 1891 bei der Buchdruckerei F. Schlottke & Co hergestellt wurden.



Die ersten Briefmarken von Helgoland wurden im aufwendigen kombinierten Buch- und Prägedruck, also in zwei Druckgängen, hergestellt. Dies erforderte zwei Druckplatten, die hier für den 6-Schilling-Wert von 1867 im Original ex Goldner zu sehen sind. Eine Druckform zeigt das Rahmenrechteck für den Buchdruck und die zweite Platte das für die Prägung vorgesehene Kopfbild der Königin Viktoria in der Markenmitte.

und versah diese mit rückdatierten Stempelabschlägen, um sie als echt gebraucht vorzutäuschen und damit den vermeintlichen Wert der Stücke zu erhöhen.

berühmten Brüsseler Händler Jean-Baptiste Moens zusammen.“ 1875 erwarb er die gesamten Restbestände der Schilling-Marken von Helgoland und vier Jahre darauf im Januar 1879 die dazugehörigen Druckformen. Im September desselben Jahres kaufte er weitere Druckmaterialien von der britischen Verwaltung Helgolands – die Druckplatten und -stöcke der außer Kurs gesetzten 1-, 2- und 3-Pfennig-Marken sowie die der 5-Pfennig-Postkarten, der 10-Pfennig-Briefumschläge und der 3-Pfennig-Streifbänder. „Die Kaufverträge räumten Goldner das Recht ein, von den Original-Druckwerkzeugen Neudrucke anzufertigen und zu verkaufen“, erläutert Michael Hilbertz. Fakt ist, dass Julius Goldner bis weit in die 1890er-Jahre Millionen Neudrucke produzieren ließ und verkaufte. „Dazu muss man wissen, dass er damit zunächst der damaligen Nachfrage zahlreicher Sammler entsprach, die einen Neudruck als gleichberechtigtes Sammelobjekt zur Originalmarke ansahen. Vor allem dann, wenn der Geldbeutel den Erwerb einer echten Marke nicht zuließ.“ Der renommierte Philatelie-Historiker Wolfgang Maaßen ordnet das folgendermaßen ein: „Nahezu alle bedeutenden Briefmarkenhändler der Pionierzeit (unter anderem Moens, Senf, Zechmeyer) handelten mit Neu- und Nachdrucken. Erst als sich deren Zahl in den 1880er- und 1890er-Jahren mehrte und das Nachdruck-Unwesen überhandnahm, gab es Proteste und Einwendungen.“ Erwähnen sollte man in diesem Zusammenhang allerdings auch, dass Julius Goldner bereits 1869 begann, Marken zu verfälschen. So besorgte er sich beispielsweise von einem Postbeamten Stempel und Postwertzeichen Hamburgs

### Berliner, Leipziger und Hamburger Neudrucke

Apropos „Neudruck, Nachdruck und Fälschung“ – tatsächlich sorgte die „Affäre Goldner“ dafür, dass erstmals diese Begrifflichkeiten geklärt und voneinander abgegrenzt wurden. Dazu später mehr. Nur so viel vorab: „Mit Neudruck bezeichnet man einen Briefmarkendruck von der unveränderten Original-Druckform, nachdem bereits eine neue Postwertzeichen-Ausgabe erschienen ist“, erklärt Michael Hilbertz. „Der Nachdruck erfolgte dagegen entweder von einer ausgebesserten oder reparierten Original-Druckform oder einem komplett neu erstellten Druckwerkzeug.“ Zurück zu Julius Goldner und den Neudrucken von Helgoland. Die Schilling-Ausgabe von Helgoland wurde am 15. Februar 1875 außer Kurs gesetzt. Julius Goldner wollte die Menge der bereits im Januar erworbenen Markenbestände erhöhen und beauftragte am 1. Februar 1875 die Berliner Reichsdruckerei mit dem ersten Neudruck. „Diesen lehnte die altherwürdige Druckerei allerdings zunächst ab“, weiß Michael Hilbertz. „Schließlich konnte man nicht ‚einfach so‘ einen Briefmarkendruckauftrag von irgendeinem Privatmann annehmen. Goldner hatte aber eine hervorragende Verbindung zu den Verantwortlichen für das Postwesen auf Helgoland, sodass schließlich der dortige Postmeister Dr. Robert Pilger am 31. März 1875 die Produktion der Neudrucke in Auftrag gab.“ Damit begann die Herstellung der sogenannten „Berliner Neudrucke“ der Helgoland-Marken. Diese setzte sich dann nach dem Kauf der Druckstöcke der Schilling-Ausgabe durch Goldner →



Das Reichspostmuseum in der Leipziger Straße 16 in Berlin – heute das Museum für Kommunikation – wurde 1872 von Heinrich Stephan, dem Generalpostdirektor des Deutschen Reiches, gegründet. Dort lagerten die Druckstöcke und Druckplatten von Helgoland aus dem ehemaligen Besitz der Familie Goldner ab 1939 für einen Zeitraum von mehr als acht Jahrzehnten.



Ein Blick auf das Berliner Reichspostmuseum um 1898.

von 1879 bis 1884 fort. Und das ging so: Immer, wenn die Vorräte zur Neige gingen, schickte Goldner den neuen Druckauftrag an das britische Gouvernement, das dann den Druck in der Reichsdruckerei beauftragte. „1888 bekam Helgoland allerdings einen neuen Gouverneur – Sir Arthur Cecil Stuart Barkly. Und dieser lehnte das bisherige Vorgehen kategorisch ab“, berichtet Michael Hilbertz. Also musste Julius Goldner sich nach einer neuen Druckerei umsehen. Zur Erinnerung: Die Druckplatten und -stöcke hatte er legal erworben und mit diesen das Recht, neue Marken zu drucken. Fündig wurde er schließlich in Leipzig: Bei der Druckerei Giesecke & Devrient ließ er 1888 weitere Neudrucke „in unbekannter, aber sehr großer Aufmachung“ herstellen, so der namhafte Philatelist Paul Ohrt in seinem 1906 erschienenen „Handbuch aller bekannten Neudrucke“.

### Amtliche Ausgabe zählt heute zu den bedeutendsten Neudruck-Raritäten.

„Philatelistisch gesehen, handelt es sich bei den ‚Leipziger Neudrucke‘ um reine Privatneudrucke“, sagt Michael Hilbertz. „Die Berliner Ausgabe dagegen bezeichnen wir als ‚amtlich vermittelte Privatneudrucke‘, da die Beauftragung von offizieller Seite erfolgte.“ Dies ist deshalb besonders interessant, weil es auch rein amtliche Neudrucke von Helgoland-Marken gab. „Diese wurden Ende 1890 von der Postverwaltung des Deutschen Reiches bei der Reichsdruckerei in Auftrag gegeben“, erläutert Michael Hilbertz. „Dabei handelte es sich jedoch nur um sehr geringe Auflagen von jeweils 200 Stück pro Wert für die philatelistische Sammlung des Reichspostmuseums.“ Dennoch gelangten einige dieser Exemplare



Im Jahr 1875 hinterließ ein postgeschichtlich epochales Ereignis seine Spuren auf den Helgoländer Briefmarken. Mit der Aufnahme des Deutschen Reiches in den Weltpostverein galten nun auch für Helgoland ab Januar 1875 die Posttarife in der deutschen Reichswährung Mark. Neue Marken mussten her, die im Februar 1875 mit einer Doppelnominale (deutscher Pfennig und englischer Farthing) erschienen. Hier präsentieren wir Ihnen die Original-Druckplatten des Markenrahmens der 1- und 2-Pfennig/Farthing-Werte aus dem ehemaligen Besitz von Julius Goldner.

in den Handel und zählen heute zu den bedeutendsten Neudruck-Raritäten. „Diese amtlichen Neudrucke sind meist viel teurer als die Originale. Sie werden aber so gut wie nie angeboten“, so Michael Hilbertz. Julius Goldner war zum Zeitpunkt der Ausgabe der amtlichen Neudrucke weiterhin voll in seinem Element. 1891 wechselte er von der Leipziger Druckerei Giesecke & Devrient zur Buchdruckerei F. Schlotcke & Co in Hamburg. Anzunehmen ist, dass dies logistische Gründe hatte. Denn für jeden neuen Druckauftrag musste er immer auch die Original-Druckformen

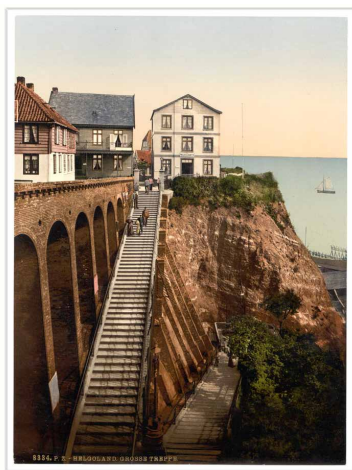
mitsenden, und die Produktion der Helgoland-Neudrucke in seiner Heimatstadt Hamburg sparte somit sowohl Zeit als auch Geld.

Um 1895 stoppte Goldner die Produktion der „Hamburger Neudrucke“ der Helgoland-Marken – wohl auch aufgrund eines Gerichtsprozesses wegen des Verdachts der Fälschungsproduktion, der 1894 gegen ihn angestrengt wurde. „Der Grund dafür war, dass Goldner 1879 beim Kauf nicht alle Druckutensilien der Helgoland-Marken erhalten hatte“, sagt Michael Hilbertz. „Also ließ er kurzerhand weitere Druckstöcke und Druckplatten anfertigen, die aus heutiger Sicht einwandfrei den Tatbestand der Fälschung erfüllten.“ Die Betonung liegt dabei auf „aus heutiger Sicht“. Denn Fakt ist, dass Julius Goldner freigesprochen wurde. Allerdings war der Prozess gegen ihn ein wichtiger Auftakt zur rechtlichen Definition der Begriffe „Neudruck“, „Nachdruck“ und „Fälschung“. Kurz nach dem Tod von Julius Goldner am 14. Januar 1898 übernahm sein Sohn John die Briefmarkenhandlung und führte diese unter dem Namen seines Vaters bis zu Machtergreifung der Nationalsozialisten Anfang 1933 fort. Wie man sich vorstellen kann, änderte sich das Leben der jüdischen Familie Goldner damit grundlegend. Die wachsenden Restriktionen sorgten dafür, dass John Goldner bei seinen Geschäften immer mehr Steine in den Weg gelegt wurden. Im Jahr 1938 begann das Hitler-Regime schließlich, Juden systematisch zu enteignen und rücksichtslos zu vertreiben. „John Goldner musste viele Male vor dem Ausschuss der Verwaltung für Handel, Schifffahrt und Gewerbe aussagen, die Ende 1938 zwei Treuhänder – die Briefmarkenhändler Oskar Schittek und Hans Adam – einsetzte und diese beauftragte, das Briefmarkengeschäft Goldner aufzulösen“, erzählt Michael Hilbertz. „Dabei stellte man

laut eines Schreibens vom März 1939 auch viele Kilo Fälschungen sicher.“ John Goldner wurde von den Nationalsozialisten noch im März 1939 zum Ausländer erklärt, verließ kurz darauf mit seiner Familie Deutschland und wanderte nach Mexiko aus. In Hamburg begann währenddessen mit drei Auktionen der Ausverkauf seiner Markenbestände und seines gesamten Inventars. Dennoch kam dabei nicht alles unter den Hammer.

### Phänomenale „Zeitzeugen“ der Helgoland-Philatelie

„Die Druckformen der Helgoland-Marken sowie mehrere Säcke mit Marken wurden der Staatspolizei Hamburg übergeben“, so Michael Hilbertz. „Denn diese waren zunächst als Fälschungen oder Fälschungsmittel deklariert worden, was sich später aber nur teilweise bestätigen sollte.“ Denn unter diesen Materialien befanden sich auch die Original-Druckplatten und -Druckstöcke der Helgoland-Ausgaben, die Julius Goldner 1879 erworben hatte. Dem berühmten Helgoland-Sammler, Kapitän Walter Sachse, ist es zu verdanken, dass die beschlagnahmten Stücke im August 1939 in das Reichspostmuseum nach Berlin überführt wurden. „Dort befanden sich die phänomenalen ‚Zeitzeugen‘ der Helgoland-Philatelie viele Jahrzehnte in den umfangreichen Beständen der philatelistischen und posthistorischen Sammlungen des heutigen Museums für Kommunikation in Berlin“, berichtet Michael Hilbertz. „Der Grund dafür war, dass sich die Spuren der Helgoland-Druckstöcke aus enteignetem jüdischen Besitz in den Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges verloren hatten.“ Hinzu kam, dass Julius Goldner nur Teile der Druckmaterialien von Helgoland gekauft und das Reichspostmuseum bereits vor 1933 andere Helgoland-Druckstöcke erworben hatte. Ein Forschungsprojekt des Museums für Kommunikation im Jahr 2015 brachte Licht ins Dunkel. Mehr als 300 Druckstöcke konnten eindeutig dem ehemaligen Besitz der Familie Goldner zugeordnet und später auch den in Mexiko und den USA lebenden Nachkommen zurückgegeben werden. „Wir freuen uns sehr, dass uns die Erben die legendären Original-Druckplatten und -Druckstöcke ex Goldner zum Verkauf anvertraut haben“, ist Michael Hilbertz begeistert. „Die Versteigerung dieser sagenhaften Preziosen wird ein absolutes Highlight unserer Herbstauktion im September in Wiesbaden sein!“



Dieser Fotochromdruck von ca. 1900 zeigt die berühmte Große Treppe von Helgoland. Die Insel gliedert sich in das sogenannte Unter-, Mittel- und Oberland.



Blick auf die Nordspitze Helgolands mit Langer Anna und Nordmole. Die Lange Anna ist ein 47 Meter hoher Brandungspfeiler im äußersten Nordwesten der Insel, auch bekannt als Roter Felsen und das Wahrzeichen Helgolands (Aquarell um 1910).

Die Sonderauktion „The ‚Paris‘ Library of Philatelic Literature“  
und der internationale Literaturkongress der Philatelie im November dieses Jahres

# Ein Festival des Wissens in Wiesbaden

„Wer Ende September 2024 die Heinrich-Köhler-Auktion in Wiesbaden besucht hat, konnte sie bereits bewundern – zumindest den Teil, der in ansprechenden raumhohen Regalen an den Wänden des Auktionssaales zu sehen war: 2.500 faszinierende Monografien zur Philatelie“, sagt Wolfgang Maaßen, renommierter Philatelie-Historiker, -Autor und -Journalist sowie erstklassiger Experte für das Thema philatelistische Fachliteratur. Die Rede ist von der einzigartigen Fachbibliothek des herausragenden schwedischen Philatelisten Tomas Bjäringer. Am Samstag, den 15. November 2025, wird die Spitzen-Kollektion fachliterarischer Preziosen im Rahmen einer Sonderauktion bei Heinrich Köhler versteigert. Lassen Sie sich dieses Festival des Wissens in Wiesbaden nicht entgehen!



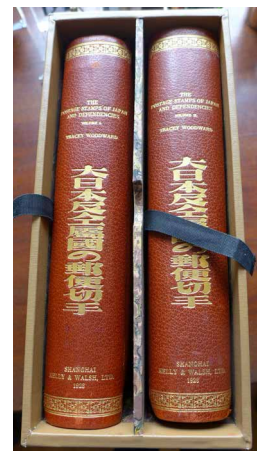
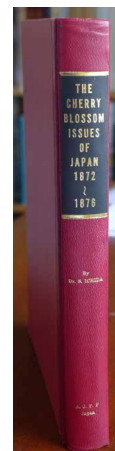
Tomas Bjäringer (links) und Wolfgang Maaßen, Präsident des AIJP, sind nicht nur zwei exzellente Kenner der philatelistischen Fachliteratur, sondern auch eng befreundet.

Und apropos „Rahmen“: Die beiden vorangehenden Tage krönen dieses außergewöhnliche Ereignis. Denn am 13. und 14. November 2025 findet in Kooperation mit dem AIJP, dem Weltverband der Philatelie-Autoren und -Journalisten, bei Heinrich Köhler ein internationaler Literaturkongress der Philatelie mit vielen spannenden Vorträgen statt. Doch zunächst zurück zur „Paris' Library of Philatelic Literature“: Über Jahrzehnte baute Tomas Bjäringer eine internationale Privatbibliothek auf, die man zweifellos als eine der führenden weltweit bezeichnen kann. „Rarität und Schönheit, gute Erhaltung und Besonderheiten“, bringt es Wolfgang Maaßen auf den Punkt. „Limitierte Auflagen oder gar Kleinstauflagen mit nummerierten Exemplaren, Widmungen und Signaturen sind nur einige der attraktiven Attribute dieser Literatur-Schätze.“

Was macht für einen oft preisgekrönten Philatelisten wie Tomas Bjäringer den besonderen Reiz der philatelistischen Fachliteratur aus? „Viel zu lesen bedeutet, viel zu wissen. Nur wenn Sie sich möglichst gut auskennen bezüglich eines Sammelgebietes, dann sind Sie darüber informiert, welche Stücke Sie kaufen und worauf Sie dabei achten sollten. Das bedeutet: Mit dem zunehmenden Fachwissen potenziert sich die Freude an der Philatelie.“ Und eben diese Begeisterung möchte Tomas

Zwei Literatur-Seltenheiten ersten Ranges aus der spektakulären Fachbibliothek von Tomas Bjäringer: Beide widmen sich der klassischen Philatelie Japans und beide wurden mit der hoch geachteten Crawford-Medaille ausgezeichnet. Das zweibändige Werk „The Postage Stamps of Japan and Dependencies“ erschien 1928 in einer Auflage von nur 100 Exemplaren und gilt als eine der wichtigsten historischen Publikationen in jeder philatelistischen Bibliothek. Noch seltener ist die 1965 herausgekommene Studie „The Cherry Blossom Issues of Japan 1872–1876“ von Dr. Soichi Ichida. Die Auflage betrug nur 15 Stück. Das Exemplar von Tomas Bjäringer ist die Nummer 8.

Bjäringer durch die Versteigerung seiner bedeutenden Fachbibliothek möglichst vielen anderen Philatelisten ermöglichen. Feiern auch Sie mit bei unserem Festival des Wissens am 15. November 2025 in Wiesbaden!



## DER INTERNATIONALE AIJP-LITERATURKONGRESS IM NOVEMBER 2025

Ort: Auktionshaus Heinrich Köhler, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden  
Datum und Uhrzeit: 13. und 14. November 2025, jeweils von 10 bis ca. 17.30 Uhr  
Vorträge (beispielhaft):

- John W. Jackson: „Famous Collectors and their Collections“
- Jonas Hällström: „Published by the Royal Philatelic Society London and Crawford Awardees“
- Björn Rosenau: „Philatelistische Antiquariate weltweit“
- Dr. Andreas Hahn: „Literatur aufbewahren und konservieren – wertvolle Tipps eines Kurators“
- Wolfgang Maaßen: „The Origins of Philatelic Literature in Europe: Germany and Austria“

Anmeldungen unter: Auktionshaus Heinrich Köhler

☎ +49 611 34 14 90 | ✉ [info@heinrich-koehler.de](mailto:info@heinrich-koehler.de)



+++ UNSERE HERBSTAUKTION 2025 – DER COUNTDOWN LÄUFT +++

Deutschland ab 1849 – Österreich ab 1850 – die Sammlung des „American“ Bruce Wright (Teil II)

# Höchster Anspruch an die Qualität



Bei der Briefmarken-Weltausstellung IBRA 2023 in Essen stand „the American“ Bruce Wright im Interview Tobias Huylmans, Geschäftsführer des Auktionshauses Heinrich Köhler, Rede und Antwort zu vielen spannenden Fragen rund um die Philatelie und seine persönliche Sammelleidenschaft.

„Durch die reine Freude am Sammeln habe ich ein Vielfaches davon zurückerhalten, was ich in meine Sammlung investiert habe“, sagt Bruce Wright. Der Mann ist Philatelist von ganzem Herzen und schätzt den ideellen Gewinn aus dem Sammeln sehr viel höher ein als den rein monetären Wert der Sammlung. „Ich betrachte Briefmarken als großartige kleine Kunstwerke und sammle daher vorzugsweise in ungebrauchter Erhaltung“, sagt der eloquente und ausgesprochen sympathische 75-jährige. „Außerdem hatte ich immer den höchsten Anspruch an die Qualität. Geschnittene Exemplare mussten, wenn möglich, mindestens vollrandig und gezähnte Marken möglichst perfekt zentriert sein.“

## Ein „gefürchteter“ Gegenbieter

Die einzigartigen Kollektionen „Deutschland ab 1849“ und „Österreich ab 1850“ von Bruce Wright beginnen nicht etwa erst mit den regulär erschienenen Postwertzeichen, sondern beziehen den hoch spannenden Bereich der Entwürfe, Essays und Probedrucke mit ein. Dazu schrieb der renommierte Philatelist Professor Dr. Alois Joeger bereits Anfang der 1960er-Jahre: „Wer aber auf solche Weise eindringt in die Entstehungsgeschichte der Marke, deren einzelne Phasen und Variationen verfolgt, der schaut gleichsam in einen Spiegel, aus dem ihm künstlerische



Deutsche Kolonien vom Feinsten aus der Sammlung von Bruce Wright: Ein Unikat ist dieser phänomenale Probedruck der 2-Pfennig-„Kaiseryacht“-Ausgabe im Viererblock mit den verschiedenen Schriftzügen „DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKA“, „SAMOA“, „KAROLINEN“ und „KAMERUN“ in ungebrauchter beziehungsweise postfrischer Qualität.

Intentionen und Stilformen vergangener Epochen anblicken, ihm wieder lebendig werden. Damit eröffnen sich ihm über die rein philatelistischen Ergebnisse hinaus oftmals ganz überraschende und mannigfaltige Einblicke in kulturelle, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge.“ Hinzu kommt, dass die kleinen Kunstwerke aus der Vorproduktion einer Briefmarke in der Regel hochgradig selten sind. In deutschsprachigen Sammlerkreisen wird Bruce Wright übrigens als „gefürchteter“ Gegenbieter respektvoll „the American“ genannt. Kein Wunder: Das passiert, wenn ein Amerikaner mit so viel Leidenschaft und Begeisterung derart bedeutende Kollektionen zu den Sammelgebieten „Deutschland“ und „Österreich“ aufbaut.

Die Versteigerung von Teil II dieser herausragenden Sammlungen während unserer Herbstauktion wird ein philatelistisches Feuerwerk – garantiert! Seien Sie dabei: Wir freuen uns auf Sie!



Ein weiteres Paradebeispiel des begehrten Bereiches „Vorproduktion“, also der Zeit, bevor eine reguläre Briefmarke „geboren“ wird: Extrem selten sind diese drei Probedrucke auf Vorlagekarton der Reichsdruckerei Berlin anlässlich des 49. Geburtstages von Adolf Hitler – ein eindrucksvoller philatelistischer „Zeitzeuge“ aus der dunkelsten Epoche der deutschen Geschichte.

+++ EINZIGARTIGE STÜCKE UND SAMMLUNGEN – EIN KLEI-

Deutsche Reichspost – Brustschildzeit – die Sammlung „Baghira“ (Teil II)

# Der Stolz der nationalen Zusammengehörigkeit

Am 18. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. von Preußen zum Deutschen Kaiser proklamiert und 22 deutsche Fürstentümer sowie drei freie Städte schlossen sich zum Deutschen Reich zusammen. Mit diesem Beginn der politischen Einheit stand nun auch die Einheit des deutschen Postwesens an. Nur ein Jahr nach der Reichsgründung erschienen daher die ersten Briefmarken des Deutschen Kaiserreiches – bekannt als „Kleine Brustschilde“. Diese sind, ebenso wie die darauffolgenden „Großen Brustschilde“, unter Philatelisten bis heute ausgesprochen beliebt – symbolisieren sie doch den damaligen Stolz der neuen nationalen Zusammengehörigkeit. Die Brustschild-Philatelie bietet mit hochspannenden Varianten, Typen, Stempeln und Mischfrankaturen alles, was das Sammlerherz begehrt. Hinzu kommen sehr

seltene und begehrte Destinationen in weit entfernten Ländern. All dies präsentiert die Sammlung „Baghira“ in erstklassiger Qualität und einer bislang kaum auf dem Markt angebotenen Breite. Lassen Sie sich Teil II der Versteigerung dieser Top-Kollektion nicht entgehen. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme an unserer Herbstauktion 2025!

Eine sehr seltene Mischfrankatur und ebenso rare Destination bietet dieser prächtige Brief aus Hamburg nach Soerabaya in Niederländisch-Indien vom 21. Februar 1872. Zu diesem Zeitpunkt war die Ausgabe „Kleiner Schild“ erst gut vier Wochen in Verwendung.



Der Hauptkatalog – das Herzstück unserer Auktion bietet eine faszinierende philatelistische Vielfalt

## Hochwertig und herausragend

Freuen Sie sich auf unseren Hauptkatalog zur 386. Heinrich-Köhler-Auktion im Herbst 2025. Dieser bietet Ihnen erneut ein hochwertiges und herausragendes Angebot deutscher und internationaler Philatelie. Als Appetitanreger zeigen wir Ihnen hier

einige wenige philatelistische Leckerbissen – allesamt begehrte Gourmetstücke, um im Bild zu bleiben. Ein Beispiel vorab: Zu den beliebtesten Sammelgebieten gehört die Zeppelinpost. Spezialisten fasziniert dabei besonders das Thema „Zuleitungen“, denn darunter befinden sich äußerst seltene Stücke – so zum Beispiel die Zuleitung aus Portugal bei der 1. Nordamerika-Fahrt des berühmten Zeppelin-Luftschiffes „Hindenburg“ 1936.



Dieser phänomenale Brief wurde dem legendären LZ 129 „Hindenburg“ 1936 aus Portugal zugeleitet. Die zahlreichen Stempel und Vermerke auf dem Stück erzählen eine fesselnde Geschichte aus der Luftfahrt-Historie. Nur ein Jahr darauf verunglückte der Zeppelin „Hindenburg“ am 6. Mai 1937 in Lakehurst – eine der größten Katastrophen der Luftschiffahrt. Zuvor hatte das LZ 129 seit seiner Inbetriebnahme am 4. März 1936 sage und schreibe 63 Fahrten mit einer Gesamtstrecke von mehr als 337.000 Kilometer zurückgelegt.



Die attraktive „5-Mark-Reichspost“ aus der Germania-Ausgabe des Jahres 1900 zählt zu den prominentesten Briefmarken des Deutschen Reiches. Ewald Müller-Mark legte sie in seinen in den 1940er-Jahren erschienenen „Reflexionen über Philatelie“ sogar als Währung zur Bewertung von anderen gesuchten philatelistischen Stücken zugrunde. In einem Beitrag vom 20. April 1945 betrug ihm zufolge der

Gegenwert für eine sagenhafte „Frankreich 1-Franc-Vermillion“ zwölf „5-Mark-Reichspost“. Der Grund dafür: Die ungebrauchte „5-Mark-Reichspost“ wurde im Katalog mit 250,- Mark bewertet, die ungebrauchte „Vermillion“ mit 3.000,- Mark. Diese Preisverhältnisse haben sich etwas verschoben. Gemäß Katalog sind heute etwa 40 ungebrauchte „5-Mark-Reichspost“ der teuersten Type für eine „Vermillion“ aufzubringen. Es sei denn, es handelt sich um die extrem seltene Zwischentype der „5-Mark-Reichspost“ mit dem Rahmen in Type I und dem Mittelstück in Type II („Böttcher mit Ohr“), die ein Vielfaches wert ist. ProFi hat nur 15 Stück registriert. Das hier zu sehende Prachtstück ist bei unserer Herbstauktion zu haben.

# NER VORGESCHMACK AUF UNSERE HERBSTAUKTION 2025 +++

Deutsche Auslandspostämter und Kolonien – die Sammlung „Calibra“ (Teil II)

## Als Europa die Welt beherrschte

„Ein sehr attraktives Sammelgebiet, das in seiner Beliebtheit den Altdeutschen Staaten keineswegs nachsteht, sind die Deutschen Kolonien“, so schrieb der leider im vergangenen Jahr verstorbene Altmeister der Philatelie, Wolfgang Jakubek, in seinem 1976 erschienenen Bestseller „Knaurs Briefmarkenbuch. Die ganze Welt der Philatelie“. Und weiter: „Es gibt deutsche Kolonialseltenheiten, die so rar sind, dass sie – nach ihrem Seltenheitsgrad gemessen – sogar die Blaue Mauritius übertreffen.“ Bei unserer Frühjahrsauktion im März dieses Jahres kam mit Teil I der Sammlung „Calibra“ sehr erfolgreich eine Fülle exquisiter philatelistischer und posthistorischer Stücke der Deutschen Auslandspostämter und Kolonien unter den Hammer. Im Herbst können Sie nun erneut mit uns in eine mitreißende und dramatische Zeit reisen, in der Europa durch imperialistische Expansion die Welt beherrschte (siehe auch „Internationale Impressionen“, Seite 14/15).



Die deutsche Kolonie Deutsch-Neuguinea im Jahr 1890: Am 3. Januar machte sich dieser außerordentlich seltene Einschreibbrief von Kerawara auf seinem Weg nach Hamburg. Frankiert ist er mit zwei einzelnen „Vorläufer“-Marken der „Pfennig“-Ausgabe. Erst 1897 erschienen für die Kolonie im westlichen Pazifik Postwertzeichen mit schrägem Aufdruck „Deutsch-Neu-Guinea“.

Helgoland – größtes Angebot der Postgeschichte seit 50 Jahren – die Sammlung Hans-Jürgen Borowski (Teil III)

## Das Mauritius der Nordsee



Eine Seltenheit von Weltrang ist diese internationale Postanweisung von Helgoland nach Ungarn aus dem Jahr 1890. Wer kennt ein zweites Stück?

Das klassische Sammelgebiet Helgoland ist ein philatelistisches Unikum. Briefmarkenkataloge führen es seit jeher im Bereich „Altdeutschland“. Dennoch zeigen die ersten Briefmarken Helgolands das Kopfporträt der britischen Königin Viktoria. Aber nicht nur das macht Helgoland einzigartig. Hinzu kommt: Die Marken der Nordseeinsel präsentieren zunächst mit „Schilling“ als Nennwert die Währung eines anderen altdeutschen Staates, nämlich der Freien und Hansestadt Hamburg. Ab 1875 trugen sie dann eine Doppelnominal, und zwar neben dem englischen Shilling die deutsche Reichswährung Mark. Helgoland gehörte aber erst ab 1890 zum Deutschen Reich. Fragen über Fragen – bei unserer Herbstauktion im September dieses Jahres werden sie beantwortet. Denn dann kommt Teil III der wohl bedeutendsten Kollektion philatelistischer und postgeschichtlicher Raritäten aus der bemerkenswerten Historie der oft sturmumtosten Nordseeinsel zum Ausruf.

### HERBSTAUKTION 2025 – JETZT EINLIEFERN

Wenn Sie sich mit dem Verkauf Ihrer Sammlung – oder Teilen davon – unserer Herbstauktion 2025 oder folgenden Versteigerungen anschließen möchten, bietet die derzeitige Marktsituation hervorragende Chancen. Liefern Sie bis zum 15. Juli 2025 zur Herbstauktion bei Heinrich Köhler ein und profitieren Sie von der perfekten Kombination aus traditionellem Auktionshaus und modernster Internet-Versteigerungstechnologie. Wir freuen uns auf Sie!

+49 611 34 14 90 | +49 172 666 72 45 | info@heinrich-koehler.de



# Jeder verspricht Qualität. Wir garantieren sie.

## Unser ISO-zertifiziertes Qualitätsmanagement

Vertrauen Sie auf geprüfte Spitzenqualität, wenn es um den Verkauf Ihrer philatelistischen Schätze geht. Das Auktionshaus Heinrich Köhler, Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus, steht für absolute Zuverlässigkeit, Transparenz und Qualität – belegt durch die ISO 9001/2015-Zertifizierung.

Bei uns steht Ihre Zufriedenheit an erster Stelle. Mit klar definierten Qualitätszielen und einer stetigen Optimierung der Abläufe schaffen wir ein Höchstmaß an Verlässlichkeit und Sicherheit.

**Setzen Sie beim Verkauf auf geprüfte Qualität – Ihr Vertrauen in Heinrich Köhler zahlt sich aus.**

### **Geprüfte Qualität:**

Zertifizierte und optimierte Prozesse sichern den reibungslosen Ablauf von der Einlieferung, über die Auktion bis zur Auszahlung Ihres Erlöses.

### **Transparenz und Vertrauen:**

Ihre Sammlung bleibt bis zum Verkauf Ihr Eigentum – absolute Diskretion garantiert.

### **Ziel der Versteigerung:**

Durch präzise Kalkulation und gründliche Vorbereitung werden Spitzenresultate erzielt.



**HEINRICH KÖHLER**

*Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus*

### Adresse

Hasengartenstr. 25  
65189 Wiesbaden

### Kontakt

**Telefon** +49 611 34 14 9 0  
**WhatsApp** +49 172 666 72 45

**Website** [www.heinrich-koehler.de](http://www.heinrich-koehler.de)  
**E-Mail** [info@heinrich-koehler.de](mailto:info@heinrich-koehler.de)